

daß er, immer noch halb im Lachen bekennt, der Junge habe dennoch nur lauter unsinniges Zeug gemacht, das bestraft werden solle. Im Ernst gesprochen, mit der Kunst hat diese Posse nichts zu thun. Dennoch aber bin ich weit entfernt, sie ganz und gar verbannt wissen zu wollen. Verschaffe sie uns auch keinen ästhetischen Genuß, so macht sie uns doch lachen, ein Lob, das in unster an Heiterkeit und Freude so armen Zeit, nicht gering anzuschlagen ist; sie vertreibt die Grillen und bringt eine gestörte Verdauung besser wieder in Ordnung, als die Valenta Aribica. Ihre Geltung im Gebiete der Kunst wäre sicher gerechtfertigt, wenn man beweisen könnte, ob und inwiefern der Magen in der Kunst eine Bedeutung hat. Ich muß die Entscheidung dieser Frage leider denen überlassen, bei denen Kunst und Magen in größerer Wechselwirkung stehen, als bei mir, und muß meine Unfähigkeit, darüber zu urtheilen, dadurch begründen, daß ich bekenne, daß bei mir Kunst und Magen bisher jedes für sich gearbeitet und letzterer von ersterer noch nichts zu verdauen bekommen hat.

Schließlich hat uns Herr Kellstab mit einem neuen Theaterstück beglückt, es heißt: „1756“ oder „Berlin vor hundert Jahren. Da ich das Stück selbst nicht gesehen habe, so kann ich kein weiteres Urtheil darüber fällen, kann aber wenigstens das, was hiesige Blätter und die Meinung des Publikums darüber sagen, wiederholen. Danach hat sich das Stück nicht des besten Erfolges zu erfreuen, und man hat von einem Manne, der gewisse Erscheinungen in der Kunst so scharf zu recensiren versteht, etwas Besseres erwartet. Uebrigens ist es eine mißliche Sache, wenn ein Recensent einmal mit einem selbstständigen Werke vor das Publicum tritt; er muß dann die Haare, die er sonst Andern ausgezogen, doppelt und dreifach lassen. Das hat nun freilich bei Herrn Kellstab nicht viel zu sagen, weil derselbe wenig Haare mehr führt, wenigstens hat er keine mehr auf den Zähnen, und was den sonstigen Verlust an Haaren betrifft, so ist derselbe nicht sehr zu beklagen, denn Herr Kellstab trägt seit längerer Zeit eine Zopfsperücke.

F. Gr.

### Beilschwingen.

Zur Geschichte des Geschmacks in Leipzig. Bei einem der letzten hier stattgefundenen

Sonntagsconcerte in einem Locale, wo man annimmt, daß sich ein wenigstens etwas gebildeteres Publikum bewege, war auf dem Programme zwischen einen Tannhäuserchor und einem Lohengrinfinale ein „spanischer Nationaltanz“ eingeschoben. Das Publikum noch in Pepita de Oliva Erinnerungen schwelgend, schämte sich nicht, den Tanz da capo zu verlangen während Tannhäuser schwachen Beifall fand.

**Seltene Laufbahn.** Der Bassist Karl Formes, welcher gegenwärtig auf der Berliner Hofbühne gastirt, war vor elf Jahren noch Kantor und Küster zu Mühlheim an der R. Seine starke Stimme und eine sehr gute musikalische Bildung, welche übrigens gegenwärtig bei Lehrern auf den kleinsten Dörfern, wenigstens in einigen Provinzen des preussischen Staates nicht selten ist. Der beliebte Componist Ferdinand Humbert in Berlin, welcher dazumal Sänger am Stadttheater in Köln war, beförderte dort sein erstes Auftreten. Der Neuling in der Bühnenwelt hatte sich dazu die Rolle des Sarastro in der Zauberflöte gewählt und machte einen glücklichen Anfang und raschen Fortschritt. Jetzt schon besitzt er einen europäischen Ruf, und verdient an einem Abend ein größeres Honorar, als in seinem ehemaligen Kantor und Küsterdienste das ganze Jahr hindurch.

**Ein menschlicher Salamander.** Ein Correspondent des „Liverpool Albion“ erzählt, daß vor einigen Jahren ein Jerusalemiter in Paris war, welcher im Beisein des Doktor Robertson und vieler anderer Gelehrten in einen Backofen ging und darin ein Lied sang, während eine Gans gebraten wurde. Bei einem zweiten Experiment soll er sogar eine Hitze von hundert Grad Reaumur ertragen haben, ohne daß ihm dies im Geringsten schadete.

**Der kolossale Walnußbaum.** „Galizianer's Messenger“ berichtet, daß an der Landstraße von Martel nach Gramac (im Departement Lot) ein Walnußbaum zu sehen sei, der mindestens dreihundert Jahre zählen könne. Die Größe dieses Baumes soll über fünfundsünfzig Fuß, die Ausdehnung seiner Zweige hundertfünfundsiebzig Fuß betragen; von seinem Stamme heißt es, daß er vierzehn Fuß im Durchmesser habe und allein zwanzig Fuß hoch sei, in welcher Höhe er sich in sieben ungeheure Aeste spalte, wie gemeldet wird liefert er bei der Erndte jedes Jahr ungefähr fünfzehn Sack Walnüsse.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.  
In Commission von Bruno Hinz in Leipzig.